

## Folgen von Fukushima

# 48 unabhängige Meßstellen wurden bisher in Japan aufgebaut

In einer Reportage für die japanische Zeitschrift „Sekai“ (April 2012) berichtet der Journalist MORITA Toshiya über die Einrichtung von Radioaktivitätsmeßstellen in Bürgerhand in ganz Japan. Nach dem Reaktorunfall von Fukushima, so Morita, sahen sich die Bürger größtenteils in einer Lage, in der von der Regierung kein Schutz und nur unzureichende Informationen zu erwarten waren. Auch der überwiegende Teil der Massenmedien versagte. Während in der Präfektur Fukushima, in Teilen der Präfekturen Iwate und Miyagi sowie in der Kanto-Region die Strahlung anstieg, wußte man nicht, was nun eigentlich zu tun sei.

Die Leute nahmen Geigerzähler in die Hand, um die Luftbelastung selbst zu messen, kauften Meßgeräte zur Bestimmung der Kontamination von Lebensmitteln und anderem und richteten Meßstellen ein. Im Zentrum dieser Bewegung stehen Gruppen zum Schutz der Rechte von Kindern, Menschen aus der Anti-Atombewegung und Menschen, die bereits nach dem Unfall von Tschernobyl einige Meßstellen gegründet hatten. Die Bewegung erhielt Unterstützung von europäischen Initiativen wie der französischen ACRO und CRIIRAD. Criirad richtet seit 2001 Meßstellen von Bürgern und Wissenschaftlern in Weißrußland ein und half auch bei der Einrichtung der ersten Meßstelle in der Stadt Fukushima mit Rat und Tat.

Mitte Dezember 2011 gab es insgesamt schon 48 von Bürgergruppen eingerichtete Meßstellen: 14 in der Präfektur Fukushima, 10 in Tokyo, 5 in der Präfektur Nagano, 3 in der Präfektur Kanagawa (einschließlich Yokohama), jeweils 2 auf Hokkaido, in der

Präfektur Miyagi und in der Präfektur Niigata, sowie jeweils eine in den Präfekturen Ibaraki, Gunma, Saitama, Chiba, Shizuoka, Aichi und Kyoto. Das berichtet Morita unter Berufung auf einen seinem Namen nach zur Unterstützung und Information der Meßstellen eingerichteten Internet-Blog.

Ein Aktivist der ersten Stunde ist IWATA Wataru, der unmittelbar nach dem Unfall in der Stadt Ishimaki in der Präfektur Miyagi die Verteilung von Jodtabletten und in den verstrahlten Gebieten bis in die Präfektur Yamagata Radioaktivitätsmessungen organisiert hatte. Dabei sah er, daß die Menschen in diesen Gebieten weiterlebten, als sei nichts geschehen. Daraufhin, so Morita weiter, konzipierte er zusammen mit MARUMORI Aya und anderen das „Projekt 47“ und richtete mit einigen aus Frankreich gespendeten Meßgeräten die erste unabhängige CRMS-Meßstelle in der Stadt Fukushima ein. Dort gründeten zeitgleich im Mai 2011 Bürger der Stadt das „Netzwerk Fukushima zum Schutz der Kinder vor Radioaktivität“, dessen Sprecher NAKADE Sei'ichi ist. CRMS und das Netzwerk führten zunächst gemeinsam Messungen der Umgebungsradioaktivität durch.

In der Stadt Fukushima herrschte damals eine Atmosphäre, als sei das Kriegsrecht verhängt worden, berichtet Morita. Niemand habe sich getraute, seine Sorgen wegen der Radioaktivität zu äußern, obgleich alle tatsächlich Angst um ihre Kinder hatten. Die Gruppe um Iwata begann daraufhin mit Messungen in Schulen und Kindergärten, wo Belastungen zwischen 20 und 40 Mikrosievert pro Stunde festgestellt wurden, auf einer

Wiese in der Nähe einer Schule sogar 108 Mikrosievert pro Stunde. Erst danach entschloß sich die Stadt Fukushima, Schulen und Schulwege zu messen.

Es traf sich, berichtet Morita weiter, daß Iwata den Journalisten HIROKAWA Ryuji auf einer Recherchefahrt begleitete und von der Notwendigkeit von Lebensmittelmessungen überzeugte. Hirokawa rief daraufhin in seiner Zeitschrift „Days Japan“ zu Spenden auf, so daß die Meßstelle im Juli 2011 ihre Arbeit aufnehmen konnte. Für einen Reinstgermaniumdetektor reichte das Geld zunächst nicht, ein Unternehmer finanzierte es mit einem Darlehen vor.

Den Umgang mit diesem Gerät lernte die Gruppe im August 2011 bei Criirad in Frankreich. Im Sommer 2011 schlossen sich auch in anderen Regionen Gruppen zum Aufbau von Meßstellen zusammen, denen die CRMS-Gruppe durch Vorträge und Schulungen weiterhalf.

Aus eigener Anschauung berichtet der Journalist Morita von der Verunsicherung der Bauern in der Präfektur Miyagi. Sie hatten Flüchtlinge aus der unmittelbaren Umgebung der Unglücksreaktoren aufgenommen, die Morita als Fahrer eines Transports von gespendeten Hilfsgütern besuchte. Die Bauern hatten sich mit Geigerzählern ausgerüstet und, da die Präfekturverwaltung untätig blieb, auf eigene Kosten private Labore mit der Messung von Böden und Gemüse beauftragt. In einer Entfernung von 55 bis 85 km von der havarierten Anlage wurden Belastungen in unterschiedlicher Höhe festgestellt. Die Flüchtlinge wußten nicht, ob sie je wieder in ihre Heimatorte würden zurückkehren können, die Bauern wußten nicht, ob sie weiter ihre Felder würden bestellen können. Man ver-

## Das Projekt 47



## Unabhängige Meßstellen für Japan

Bürgerinnen und Bürger in Japan gründeten das Projekt 47: In jeder Präfektur soll eine Meßstelle für Bürger (CRMS: Citizens' Radioactivity Measuring Station; www.crms-jpn.com) errichtet werden. In Japan gibt es insgesamt 47 Präfekturen, und die ersten Meßstellen, vor allem auch in der Präfektur Fukushima, sind bereits errichtet worden. In den Meßstellen wird die radioaktive Verseuchung von Lebensmitteln gemessen, wie das nach Tschernobyl rund 40 Bürgerinitiativen im deutschsprachigen Raum ebenfalls taten.

Dem Projekt fehlen aber noch weitere Meßgeräte. Ein Gammameßplatz zur Messung von Nahrungsmittelbelastungen mit ausreichender Nachweisgrenze kostet heute rund 30.000,- Euro. Das wird dringend benötigt.

Spenden für das Projekt 47 werden unter Angabe der Stichworte „Fukushima Projekt 47“ erbeten auf das Konto der Gesellschaft für Strahlenschutz e.V. bei der Postbank Hamburg BLZ 200 100 20 Konto-Nr. 294 29-208 BIC: PBNKDEFF IBAN: DE 45 2001 0020 0029 4292 08

Die Spenden sind in Deutschland steuerlich abzugsfähig. Spendenbescheinigungen gibt es bei vollständiger Absenderangabe.

Bis Ende Februar 2012 erbrachte dieser Spendenaufruf 9.373,40 Euro. Allen bisherigen Spenderinnen und Spendern sei herzlich gedankt. ●

suchte zunächst, die Felder zu „reinigen“, indem man den im Herbst gesäten Ackersenf ausriß und in Schubkarren abtransportierte. Natürlich atmete man dabei Staub ein und machte sich die Hände am kontaminierten Boden schmutzig. Was sollte man aber jetzt pflanzen? Wieviel Radioaktivität würde aus dem Boden in die Pflanzen aufgenommen? Schließlich richteten Ökoland- und Forstwirte im Süden der Präfektur Miyagi zwei „Radioaktivitätsmeßstellen für alle“ (minna no hoshano sokuteishitsu) ein.

Morita zitiert einen der Beteiligten: „Als Ökobauern haben wir uns entschieden, mit der Natur und mit der Erde zu leben – und plötzlich war das Wichtigste, die Grundlage dafür zerstört. Wir wurden von tiefer Trauer und dem Gefühl, versagt zu haben, heimge-

sucht. Im Gespräch mit anderen Betroffenen entwickelte sich dann das Ziel, eine Meßstelle zu errichten. Weil alle mithalfen, konnten wir so weit kommen.“ Jetzt kann der Weg einer unbedenklichen Landwirtschaft weitergegangen werden, indem man sich von Messung zu Messung vortastet.

Die „Bürger-Radioaktivitätsmeßstelle Kleine Blume“ richtete ISHIMORI Yoshihisa in einem Bezirk der Stadt Sendai ein. Der Abkömmling einer Großgrundbesitzerfamilie besitzt als Folge der Landreform nach dem Zweiten Weltkrieg nur noch einen Berg, den er ökologisch bewirtschaftet. „Dieser Berg ist in historischen Zeiten noch nie mit chemischen Substanzen in Berührung gekommen“, zitiert ihn der Journalist Morita. Die radioaktive Kontamination

empört den Bauern. Was ihn besonders ärgert, ist der amtliche Grenzwert von 500 Becquerel [Gesamtcäsium] pro Kilogramm. „Wieso sollen diejenigen, die die Felder vergiften, festlegen, was als ungiftig gelten soll? Die Regeln für die ökologische Landwirtschaft haben wir schließlich selbst entwickelt und die Regierung hat sie erst im nachhinein anerkannt. Auch in diesem Fall müssen wir selbst bestimmen, welchen Wert wir für erträglich halten.“ Ishimori orientiert sich am Grenzwert der Gesellschaft für Strahlenschutz aus Deutschland von 4 Becquerel Cäsium-137 pro Kilogramm.

Auch im nicht direkt vom Fallout aus den Fukushima-Reaktoren betroffenen Kyoto wird im Juni 2012 eine Meßstelle in Bürgerhand den Betrieb aufnehmen. Sie ist aus

der Solidaritätsbewegung mit den Evakuierten und Flüchtlingen entstanden. Deren Hauptanliegen war zunächst das Sammeln von Spenden, Hilfe bei sozialen und juristischen Problemen und bei Entschädigungsforderungen. Mit der Zeit merkte man jedoch, daß die Radioaktivität auch an Kyoto nicht vorbeiging: sie kam mit den Lebensmitteln. Bei der Gründungsversammlung in November 2011 wurde bei einem Lebensmitteldiscounter gekauftes Hühnerfleisch gemessen und eine Belastung von 29 Becquerel [Cäsiumgesamtaktivität pro Kilogramm] gefunden.

A.H.

Morita, Toshiya: „Bürger und Wissenschaftler engagieren sich für Strahlenschutz“, Reportage. Sekai 4/2012, S. 147-154. Dank an T. Kajimura für den Hinweis. ●

#### IPPNW-Studie:

## Die Tsunami-Legende von Fukushima

### IPPNW sieht sich durch GRS-Bericht in ihrer Unfallanalyse bestätigt

Weltweit wird der Legende geglaubt, ausschließlich der dem Erdbeben folgende Tsunami sei für die atomare Katastrophe verantwortlich gewesen. Eine umfangreiche Unfall-Analyse der atomkritischen Ärzteorganisation IPPNW kommt hingegen zu dem Ergebnis, daß am 11. März 2011 und den darauffolgenden Tagen im japanischen Atomkraftwerk Fukushima Dai-ichi aufgrund eines Erdbebens und aufgrund einschlägig bekannter, gravierender Auslegungsdefizite im Grunddesign der Anlage zu dieser Nuklearkatastrophe mit massiven Freisetzungen von Radioaktivität kam. Die IPPNW stützt sich dabei auf die offiziellen Berichte der japanischen Regierung an die Internationale Atomenergieorganisation IAEA sowie auf

Berichte von Gutachterorganisationen.

Die IPPNW sieht sich dabei auch durch die Gesellschaft für Anlagen- und Reaktorsicherheit (GRS) in ihren zentralen Aussagen zum Unfallablauf in Fukushima bestätigt. Gestützt auf die offiziellen Berichte unter anderem der japanischen Regierung dokumentierte Henrik Paulitz, Atomexperte der IPPNW, daß es im japanischen Atomkraftwerk Fukushima Dai-ichi vor einem Jahr aufgrund eines Erdbebens und aufgrund einschlägig bekannter, gravierender Auslegungsdefizite im Grunddesign der Anlage zur Atomkatastrophe kam. Der Tsunami war nicht der alles überragende Faktor gewesen, der allein für den katastrophalen Unfallverlauf bestimmend war.

In Reaktionen auf die IPPNW-Analyse vertritt zwar ein Sprecher der GRS gegenüber Medien die Meinung, der Tsunami sei an der Katastrophe schuld gewesen. Damit wiederholt der Sprecher den Gesamttenor, den die GRS unter anderem in ihrem Zwischenbericht „Der Unfall in Fukushima“ vom August 2011 (GRS-293) nahelegen versucht.

Doch der GRS-Bericht enthält dieselben Aussagen wie die IPPNW-Analyse, was nicht verwundert, da es sich um die offiziellen Angaben des Betreibers Tepco bzw. der japanischen Regierung handelt.

Demnach kam es in Fukushima zum Versagen von Sicherheitssystemen (Einspeisesystemen) und von Notfallmaßnahmen, die ursächlich nicht auf den Tsunami zurückzuführen sind. „Wenn beispielsweise ein Kühlsystem nach 30 Stunden Betrieb unter Störfallbedingungen nicht mehr funktionstüchtig war, und dies nach japanischen wie auch nach GRS-Angaben nicht auf den Tsunami zurückgeführt

wird, dann sollte man dies auch nüchtern so zur Kenntnis nehmen“, meint IPPNW-Atomexperte Henrik Paulitz unter Verweis auf Seite 40 des GRS-Berichts. „Angesichts des durchgängigen Bemühens auch der GRS, möglichst viel mit dem Tsunami in Verbindung zu bringen, darf man getrost davon ausgehen: Nur wo Tsunami in diesen Berichten explizit draufsteht, ist möglicherweise Tsunami drin. Und es zeigt sich eben, daß in Fukushima Kühlsysteme und Notfallmaßnahmen unabhängig vom Tsunami versagten und es deswegen zum Super-GAU kam.“

Henrik Paulitz: Der Super-GAU von Fukushima/The Fukushima Disaster, Teil 1, Der Unfallablauf bis zum Eintritt der Kernschmelzen und sicherheitstechnische Schlussfolgerungen / Part 1, The course of events during the accident up until the reactor core meltdowns and conclusions relating to safety, Analyse, Stand: 6. März 2012/Analysis, as of March 6, 2012, IPPNW. Die Studie ist im Internet abrufbar unter [www.fukushima-disaster.de/fukushima-supergau\\_studie.pdf](http://www.fukushima-disaster.de/fukushima-supergau_studie.pdf) ●